This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gd
15
627

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Sd 15.627

Harvard College Library

THE GIFT OF

STEPHEN SALISBURY,

OF WORCESTER, MASS.

(Class of 1817.)

17 May, 1897.

1899

Dispositive

Inhalts-Uebersicht

zu

Demosthenes' acht Staatsreden

entworfen

von

Eduard Bottek.

Wien, 1894.
ALFRED HÖLDER,
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
Rothenthurmstrasse 15.

Gd 15.627

HARVARD COLLEGE
MAY 17 1897
LIBRARY.
Salisbury fund.

Vorwort.

Das erste und einzige Ziel, das wir bei der Lectüre eines classischen Schriftwerkes ins Auge zu fassen haben, ist vollständiges Verständnis des Gelesenen. Dies ist bei einer Rede des Demosthenes noch nicht erreicht, wenn der Schüler die einzelnen Worte und Sätze richtig aufgefasst hat. Er muss auch das Verhältnis der einzelnen Gedanken zu einander und zum Ganzen erkennen. Es ist daher unerlässlich, die Rede in ihre einzelnen Theile zu zerlegen, sie zu gliedern, nach Haupt- und Nebentheilen zu ordnen. Erst durch Auffindung der Disposition gewinnt der Schüler ein volles Verständnis des geistigen Kunstwerkes, erst dann lernt er einsehen, mit welchen Mitteln und in welcher Reihenfolge der Redner auf Verstand und Gemüth seiner Zuhörer einwirkt, um sein Ziel zu erreichen.

Diese Erwägungen sowie die Ueberzeugung, dass der Lehrer bei der Interpretation im einzelnen sich oft von der Einsicht in den Bau des Ganzen leiten lassen muss, bestimmten mich, zunächst für meinen eigenen Gebrauch in der Schule die logische Gliederung des Gedankenganges in den 8 Staatsreden des Demosthenes, die an Gymnasien gelesen werden, festzustellen.

Zu diesem Zwecke zog ich ausser den Commentaren von Rehdantz und Westermann die ausgezeichnete Arbeit von Muther (Ueber die Composition der ersten Philippischen Rede des Demosthenes, Festschrift des Gymnasiums zu Coburg 1887) und die fleißigen Untersuchungen von Muenscher (Gliederung des Platonischen Protagoras und dreier Staatsreden des Demosthenes, Jauer 1883), Haerter (a. Dispositionen zu den 3 Reden gegen Philipp sowie zu der Rede περὶ τῆς εἰρήνης, Stendal 1887, b. Uebersetzung und Disposition der Rede des Demosthenes „über die Angelegenheiten im Chersones", Stendal 1890), Miller (Die Disposition der Rede des Demosthenes περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ, Passau 1871), Leuchtenberger (Dispositive Inhaltsübersicht der 3 Olynthischen Reden des Demosthenes, Berlin 1884) zurathe und fand zu meiner Ueberraschung, dass sich

die Disposition einer und derselben Rede im Geiste des einen so, im Geiste des andern ganz anders gestaltet hat. Obwohl ich von vornherein die Ueberzeugung hatte, dass auf diesem Gebiete vieles dem subjectiven Urtheile anheimgestellt werden muss, so war es mir doch auffallend, dass die genannten Untersuchungen nicht wenigstens in den Hauptpunkten übereinstimmen. Zu der Annahme aber, dass den Demosthenischen Reden keine bestimmte, erkennbare Disposition zugrunde gelegt ist, konnte ich mich nicht entschliessen. Daher las, untersuchte und verglich ich die 8 Reden immer wieder von neuem und kam endlich zu dem Resultate, dass sie alle, was die Hauptmomente der Gliederung betrifft, nach einem einheitlichen Plane gearbeitet sind.

Dies ist der Grund, weshalb ich meine Aufzeichnungen den Herren Fachgenossen zur Prüfung und Würdigung vorzulegen beschloss. Die Begründung meiner Behauptungen sowie einige Ergebnisse daraus für die sog. höhere Kritik sollen anderweitig ehestens dargelegt werden.

Möge das Schriftchen eine freundliche Aufnahme finden und zur Erklärung der Reden des Demosthenes einiges beitragen.

Teschen, im Juli 1894.

Ed. Bottek.

Einleitung.

In jeder der acht Reden wird den Athenern vom Redner ein Rath ertheilt. Dieser Rath (πρόθεσις, propositio) hat seinen Platz in der Mitte der Rede. Der ihm unmittelbar vorausgehende Theil hat den Zweck, auf ihn vorzubereiten (διήγησις, narratio), der sich ihm unmittelbar anschließende Theil will ihn als empfehlenswerth oder nothwendig hinstellen und näher begründen (πίστεις, probatio). Nimmt man die Einleitung (προοίμιον, exordium) und den Schluss (ἐπίλογος, peroratio) dazu, so bekommt man fünf Theile der Rede.

In 3 Reden (I. Phil., über die Angelegenheiten im Chersones, II. Ol.), in denen sich an den begründenden Theil noch eine denselben Zweck verfolgende Widerlegung der gegnerischen Ansichten anschließt (λύσις, refutatio), müssen sechs Theile angenommen werden.

I. Philippische Rede.

I. Einleitung (προοίμιον, exordium).

Entschuldigung des Auftretens. Wenn uns ein neuer Gegenstand zur Berathung vorläge, so würde es sich für mich ziemen, den andern Rednern den Vortritt zu lassen. Da uns aber heute ein schon oft besprochener Gegenstand beschäftigen wird, so darf ich wohl zuerst das Wort ergreifen, ohne mich dem Vorwurf der Unbescheidenheit auszusetzen, umsomehr als die andern niemals das Nöthige gerathen haben (§ 1).

II. Auf den Vorschlag des Redners vorbereitende Darlegung der Verhältnisse (διήγησις, narratio).

Darlegung der bestehenden Verhältnisse und Schlüsse daraus.

1. Unsere Sache steht schlimm, aber ihr dürfet trotzdem den Muth nicht sinken lassen, denn es lässt sich hoffen, dass alles wieder besser wird, wofern ihr nur eure Pflicht thun wollet.

Gründe dafür:

a) Es steht ja nur deshalb schlecht, weil ihr bisher Philipp gegenüber eure Pflicht nicht gethan habet, was ein Trost für die Zukunft ist (§ 2).

b) Man kann auf Besserung schließen aus Beispielen der Vergangenheit. Ihr habet im korinthischen und böotischen Kriege die Lakedämonier trotz ihrer großen Macht besiegt, weil ihr den Dingen Aufmerksamkeit schenktet und muthig waret (§ 3).

2. Was ergibt sich für euch daraus, dass eine Besserung möglich ist?

a) Ihr müsst nicht zaghaft sein und Philipp wegen seiner großen Macht für unüberwindlich halten, sondern bedenken, dass ihr früher alles besaßet, was jetzt in seiner Hand ist (§ 4).

b) Ihr müsst euch Philipp zum Muster nehmen, der die mächtigen Athener nicht fürchtete, sondern ihre Besitzungen für Siegespreise ansah (§ 5) und infolgedessen viele Freunde und Bundesgenossen gewann (§ 6).

c) In dieser Erwägung müsst ihr euch endlich aufraffen, selbst euer Möglichstes thun und euch nicht mehr darauf verlassen, dass alles von selber gut wird (§ 7); dadurch werdet ihr seine feste Stellung erschüttern und alle, die ihn hassen, fürchten oder beneiden, zu Bundesgenossen machen (§ 8).

3. Dazu sollte euch auch das Ehrgefühl veranlassen, weil der Mann in seinem Übermuthe schon droht und immer mehr um sich greift (§ 9), worüber man sich schämen muss (§ 10).

4. Endlich ist es die höchste Zeit, sich zu ermannen. Worauf ist noch zu warten? Selbst wenn Philipp sterben sollte, würdet ihr euch durch eure Nachlässigkeit bald einen zweiten Philipp schaffen (§ 11); helfen würde dies nur dann, wenn ihr gerüstet dastündet (§ 12).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio.)

1. Disposition des folgenden Vorschlages (§§ 13, 14, 15). Nun werden zweimal (§ 13 und § 15) die drei Punkte genannt, die der Redner im folgenden besprechen will: wie das auszurüstende Heer zusammengesetzt sein soll, wie stark es sein muss, und woher das Geld kommen soll.

2. Der Vorschlag selbst (§§ 16—29).

a) Zu beschaffende Seemacht: Es ist eine Flotte von 50 Trieren auszurüsten und gegebenen Falles mit Bürgern zu bemannen, außerdem sind Transportschiffe für die Hälfte der Reiterei und Proviantschiffe in ausreichender Zahl zu beschaffen (§. 16), um Philipp an seinen plötzlichen Zügen zu hindern und unvermuthet angreifen zu können (§ 17), oder um ihn wenigstens zur Ruhe zu zwingen (§ 18).

b) Zu beschaffende Landmacht: Es ist ein zwar kleines, aber stehendes Heer auszurüsten (§§ 19, 20), und zwar 2000 Fußsoldaten, darunter 500 athenische Bürger, 200 Reiter, darunter mindestens 50 athenische Bürger, und entsprechende Transport-

schiffe für dieselben (§ 21), endlich 10 Schnellsegler, um die schnelle Landung der Fußtruppen bewerkstelligen zu können (§ 22).

Begründung, warum eine so geringe Streitmacht ausreichend sei (πόση παρασκευή), und warum sich Bürger betheiligen sollen (τίς παρασκευή).

α. Eine so geringe Streitmacht ist ausreichend, weil wir zunächst auf Freibeuterei angewiesen sind und es an Löhnung und Proviant fehlt (§ 23 bis εἶναι δεῖ).

β. Bürger müssen sich betheiligen, weil sich die Verwendung von Bürgern und Söldnern schon — im korinthischen Kriege — bewährt hat (§ 23 Schluss), während Söldner allein, wie ihr sie jetzt auszuschicken pflegt, da ihr ihnen den Sold nicht zahlt, entweder eure Bundesgenossen berauben oder, anstatt eure Interessen zu vertreten, in die Dienste eines andern treten müssen, der Feldherr aber nothgedrungen seinen Soldaten folgt, da er ihnen keinen Sold geben kann (§ 24).

c) Unerlässliche Veränderungen in der Art und Weise der Kriegführung.

α. Ihr müsst daher durch Herbeischaffung des Soldes und durch Entsendung von Bürgersoldaten, welche die Feldherrenwirthschaft zu überwachen haben, den Kriegern und Feldherren alle Ausflüchte benehmen (§ 25 bis παρακαταστήσοντας).

β. Ihr müsst der lächerlichen Sitte, von euern 32 Feldherren nur 1 in den Krieg zu entsenden, während die andern wie Puppen in Processionen auf dem Markte paradieren, ein Ende machen und alle ins Feld schicken (§§ 25, 26).

γ. Die Feldherren müsst ihr alle aus eurer Mitte wählen und das Heer nicht von Fremdlingen befehligen lassen (§ 27).

d) Der Geldpunkt.

α. Höhe der Unterhaltungskosten für die verlangte Streitmacht (πόσα χρήματα): den Truppen ist nur das Verpflegsgeld (σιτηρέσιον) zu zahlen, dessen Höhe sich im ganzen auf 92 Talenten jährlich belaufen wird (§ 28). Die sonstigen Bedürfnisse können durch den Krieg selbst gedeckt werden (§ 29).

β. Die Qellen zur Beschaffung des Geldes (πόθεν).

Die Frage, woher die verlangten Gelder kommen sollen, beantwortete Demosthenes durch Vorlage eines Finanzplanes, einer πόρου ἀπόδειξις, die in die veröffentlichte Rede nicht aufgenommen wurde.

Übergang zum nächsten Theil der Rede: Nehmet meinen Vorschlag an, um Philipp nicht bloß durch Worte, sondern in Wirklichkeit zu bekriegen (§ 30).

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Rathes (πίστεις, probatio).

Bei Annahme meines Vorschlages werden sich für euch mancherlei Vortheile ergeben.

a) Die Winde werden uns nicht mehr hinderlich sein, Philipp entgegenzutreten (§ 31), da wir ein stehendes Heer haben werden, das in Lemnos, Thasos, Skiathos und anderen Inseln der makedonischen Küste überwintern, während der günstigen Jahreszeit aber in seinem Lande selbst mit Leichtigkeit landen kann (§ 32), um dann nach dem Gutachten eueres Feldherrn vorzugehen (§ 33 bis βουλεύσεται).

b) Wenn ihr alles in Bereitschaft setzet, was und wie ich es vorgeschlagen habe, werdet ihr nicht mehr über denselben Gegenstand in nutzloser Weise berathen müssen und endlich zur That übergehen (§ 33 Schluss).

c) Ihr werdet Philipp seine wichtigste Einnahmsquelle, die Beraubung eurer Bundesgenossen, entziehen (§ 34 bis θάλατταν).

d) Ihr werdet vor plötzlichem Ungemach, wie es seine Einfälle in Lemnos und Imbros, die Wegnahme der Fahrzeuge bei Gerästos, die Landung bei Marathon und die Entführung des heiligen Schiffes war, sicher sein, da ihr nicht mehr zu spät kommen werdet (§ 34 Schluss).

Es wird eben dann, wie jetzt für die Feier der Panathenäen und Dionysien, auch für die kriegerischen Unternehmungen alles gesetzlich geordnet sein. Nicht mehr wird es nöthig sein, beim Ausbruche einer Gefahr über die richtigen Maßregeln zu berathen, nicht mehr wird der richtige Augenblick versäumt werden (§§ 35, 36, 37 bis ἐξελέγχονται).

e) Ihr werdet Philipp nicht mehr Gelegenheit geben, euch so zu verhöhnen, wie er es jetzt in einem Briefe an die Euböer that (§ 37 Schluss).

Verlesung des Briefes.

V. Widerlegung der gegnerischen Ansichten (λύσις, refutatio).

In der alten Weise kann es nicht mehr weiter gehen, wenn es besser werden soll.

a) Es geht nicht mehr an, dass die Redner Sachen, wie etwa die, die ich soeben vorgelesen habe, wenn sie auch unangenehm sind, verschweigen und sich auf Schönrednerei verlegen, weil dies schädlich ist und jedes Unternehmen dadurch verspätet wird (§ 38), weil ihr infolgedessen hinter den Ereignissen einherlaufen müsst (§ 39) und ungeachtet eurer Macht, Vorräthe und Hilfsmittel von Philipp gleich barbarischen Faustkämpfern an der Nase geführt werdet (§ 40) und euch dahin wendet, wohin er sich gewendet hat, bald nach dem Chersones, bald nach Pylae, bald anderswohin (§ 41).

b) Es ist wegen der Rührigkeit Philipps, die ihm ein Gott — für uns sich schämend — eingeflößt zu haben scheint, nicht mehr möglich, an der unwürdigen Ruhe, in der ihr so gern verharren würdet, weiter festzuhalten (§ 42).

α. Es geht nicht an, uneingedenk, dass es sich anfangs darum handelte, Philipp zu züchtigen, jetzt abzuwarten, ob er sich mit seinen Erfolgen nicht etwa begnügen werde, und auf leere Schiffe die Hoffnung zu setzen (§ 43).

β. Es geht nicht an, anstatt selbst die Schiffe zu besteigen und wenigstens mit einem Theile der einheimischen Streiter auszurücken, zu Hause auf die gegenseitigen Anklagen und Schmähungen der Redner zu hören (§ 44), weil wenigstens ein Theil der Bürgerschaft ausziehen müsste, wenn wir auf die Gunst des Glückes und der Götter sollen rechnen können (§ 45 bis ἐπιχειρῶμεν).

γ. Es geht nicht mehr an, nur 1 Feldherrn mit leeren Decreten und Hoffnungen auszusenden zum Hohn der Feinde (§ 45), da es ganz unmöglich ist, dass ein Mann an der Spitze elender, unbesoldeter Söldlinge alles leiste, während Leute hier in der Stadt über seine Thätigkeit euch belügen und ihr auf diese lügenhaften Berichte hin Beschlüsse fasst (§ 46).

c) Es geht nicht mehr an, lauter Söldlinge zu entsenden anstatt Bürger; erst wenn athenische Bürger, Krieger und Zeugen der Feldherrenwirtschaft zugleich, nach ihrer

Rückkehr auch gerechte Richter bei der Rechenschaftsablegung sein werden, werden auch die Feldherren einen ehrenvollen Tod auf dem Felde den Gefahren der heimischen Gerichte wieder vorziehen (§ 47).

d) Gar nicht mehr am Platze ist die Neigung zu thörichtem Schwatzen über alle möglichen und unmöglichen Pläne Philipps (§ 48), als ob er sich selbst von den Unvernünftigsten in die Karten sehen ließe (§ 49), anstatt uns in richtiger Erkenntnis, dass er unser Feind ist und alle Hoffnung nur auf uns selbst beruht, zu pflichtmäßiger Thatkraft, als dem einzigen Rettungsanker, aufzuraffen (§ 50).

VI. Schluss (ἐπίλογος, peroratio).

Ich habe somit, wie immer, ohne Schönfärberei und ohne Rückhalt meine beste Überzeugung vor euch ausgesprochen auf die Gefahr hin, dadurch persönlich Anstoß zu erregen und selbst Nachtheil anstatt Vortheil zu ernten, was mir keineswegs gleichgiltig ist.

Möge das zum Beschluss erhoben werden, was der Gesammtheit heilsam sein wird (§ 51).

II. Olynthische Rede.

I. Einleitung (προοίμιον, exordium).

Hinweis auf die Gunst der Götter. Wir müssen es als einen Beweis göttlichen Wohlwollens betrachten, dass sich gegen Philipp ein Feind erhoben hat, der an sein Gebiet grenzt, einige Macht besitzt und an ein dauerndes, friedliches Verhältnis zu ihm nicht denken kann (§ 1), und daher auf unser Wohl nicht weniger bedacht sein als die Götter (§ 2).

II. Auf den Vorschlag des Redners vorbereitende Darlegung der Verhältnisse (διήγησις, narratio).

Philipps Macht ist eine schwankende.

Nicht durch Schilderung der Macht und Stärke Philipps will ich euch zur Erfüllung eurer Pflicht antreiben, weil ich hiebei nur seinen Ruhm und unsere Schande verkünden müsste (§ 3), ich will vielmehr *seine Schwäche und Schande aufdecken* (§ 4) und allen denen, die ihn für unbesiegbar halten, *zeigen, dass sein betrügerisches Treiben das äußerste Ziel erreicht hat* (§ 5).

1. Wegen seiner selbstsüchtigen, unredlichen Politik wird ihm niemand mehr trauen und sich ihm freiwillig anschließen. Philipp hat zuerst uns (§ 6), dann die Olynthier, dann die Thessalier durch einen Köder an sich gelockt, hat stets den einen durch den andern bezwungen und schließlich alle betrogen (§ 7). Daher muss er jetzt auch ihrer Feindschaft gewärtig sein (§ 8).

2. Philipp wird sich auch mit Gewalt in seiner jetzigen Stellung nicht behaupten können,

Schlussfolgerung: Demnach müsst ihr euch für den Krieg entscheiden und weder Kosten noch Mühen scheuen (§ 6).

b) Es ist günstig, dass die Olynthier ohne unser Zureden in gerechter Besorgnis wegen der Zukunft von selbst die Waffen gegen Philipp erhoben haben, so dass wir in ihnen gewiss sichere Bundesgenossen haben werden (§ 7).

Schlussfolgerung: Einen so günstigen Augenblick dürfen wir nicht fahren lassen wie damals, als es sich um die Unterstützung der Städte Amphipolis (§ 8), Pydna, Potidäa, Mathone und Pagasä u. a. handelte, wodurch wir Philipp groß werden ließen (§ 9). Wir müssen im Gegentheil zugreifen und den Göttern Dank wissen, dass sich uns wieder ein so günstiges Bündnis darbietet (§ 10), dürfen es aber nicht dem Verschwender gleichthun, der seinem Wohlthäter keinen Dank entgegenbringt, sobald er alles vergeudet hat (§ 11 bis χρίνεται).

2. Es ist schimpflich und bei der Unermüdlichkeit Philipps auch gefährlich, noch länger in Unthätigkeit zu verharren (§ 11 Schluss).

a) Unsere Saumseligkeit hat uns geschadet. Wegen unserer Saumseligkeit ist es Philipp möglich geworden, Amphipolis, Pydna, Potidäa und Methone zu nehmen (§ 12), in Pherä, Pagasä und Magnesia alles nach Wunsch einzurichten, in Thrakien Könige zu vertreiben und andere einzusetzen, die Olynthier anzugreifen, gegen die Illyrier und Päonier und gegen Arybbas zu Felde zu ziehen (§ 13).

b) Unsere Saumseligkeit kann noch schaden. Bei seiner rastlosen Thätigkeit wird Philipp, wenn wir so fortfahren (§ 14), gewiss noch hieher kommen (§ 15).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio).

Trotz der Gefahr für mich will ich euch freimüthig meine Vorschläge machen (§ 16).

a) Es ist eine Heeresmacht auszurüsten; davon muss eine Abtheilung nach Olynth abgehen, die andere verheerend in das Land Philipps einfallen (§ 17); wenn eines von beiden unterbleibt, so könnte der Feldzug leicht erfolglos sein (§ 18).

b) Um die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, müssen entweder die vorhandenen Staatsgelder (θεωρικά) als Kriegsgelder benützt werden (§ 19), oder ihr müsst euch mit einer Vermögenssteuer einverstanden erklären (§ 20).

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Vorschlages (πίστεις, probatio).

1. *Die Annahme meines Vorschlages ist empfehlenswert und erfolgversprechend*, da die gegenwärtige Lage Philipps für einen energischen Angriff gegen ihn besonders geeignet ist:

a) Da Philipp sich der Hoffnung hingegeben, dass ihm alles nur so im Anlauf zufallen werde, macht ihn der unerwartet starke Widerstand verdutzt und benimmt ihm den Muth (§ 21).

b) Die von Natur unzuverlässigen Thessalier verlangen Pagasä von ihm zurück, lassen ihn Magnesia nicht befestigen und wollen ihm den Ertrag der Hafen- und Marktzölle nicht mehr zugestehen (§ 22).

c) Auch die Päonier, Illyrier und alle andern von ihm unterworfenen Völker, zu gehorchen ungewohnt, sind gewiss einem so gewaltthätigen Gebieter gegenüber zur Empörung geneigt (§ 23), weshalb man die Nachtheile seiner Lage ausnützen muss (§ 24).

2. *Die Annahme meines Vorschlages ist auch nothwendig*, denn, wenn es Philipp gelingt, sich der Stadt der Olynthier zu bemächtigen, so wird ihn niemand mehr hindern, bis hieher vorzudringen (§ 25), nicht die Thebäer, nicht die Phokeer (§ 26). Wenn dies aber geschehen ist, so werden wir die größten Opfer bringen müssen und überdies noch Schimpf und Schande einernten (§ 27).

V. Schluss (ἐπίλογος, peroratio).

Meine Vorschläge sollten alle annehmen, die Reichen, um sich vor schwereren Verlusten zu schützen, die Waffenfähigen, um das Vaterland zu vertheidigen, die Staatsmänner, um sich die Verantwortung zu erleichtern (§ 28).

I. Olynthische Rede.

I. Einleitung (πρooίμιον, exordium).

Aufforderung der Zuhörer, allen Rednern aufmerksames Gehör zu schenken. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, über den wir berathen, ist es nothwendig, jeden bereitwillig anzuhören, der seinen Rath vorbringen will (§ 1).

II. Auf den Vorschlag des Redners vorbereitende Darlegung der Verhältnisse (διήγησις, narratio).

1. Der gegenwärtige Augenblick ist günstig und fordert uns gebieterisch auf, gegen unseren offenbaren Feind Philipp aufzutreten und das Hilfegesuch der Olynthier zu unterstützen und zwar sofort Hilfe zu beschließen und eine Gesandtschaft nach Olynth zu schicken, um diesen Entschluss zu melden (§ 2).

a) Der gegenwärtige Augenblick ist günstig und muss benützt werden, weil es für Philipp, der sich ohne Zweifel durch Nachgiebigkeit, Drohungen und Verleumdungen zum Herrn der Lage zu machen bemühen wird (§ 3), obwohl er, Feldherr, Gebieter und Schatzmeister in einer Person, in rascher Ausführung von kriegerischen Unternehmungen vieles vor uns voraus hat, schwer sein wird, das Misstrauen der besorgten Olynthier, die uns um Hilfe gebeten haben, zu bannen und einen Ausgleich mit ihnen zustande zu bringen (§ 4); denn die Olynthier sind überzeugt, dass für sie jetzt alles auf dem Spiele steht, haben die traurigen Erfahrungen, die Amphipolis und Pydna machen mussten, vor Augen und wissen, dass für einen Freistaat ein Alleinherrscher, dessen Staat angrenzt, eine ewig drohende Gefahr ist (§ 5).

a) weil nur gemeinsames Interesse die Menschen und Völker aneinander zu ketten vermag, während sonst der geringste Anstoß alles über den Haufen zu werfen pflegt (§ 9),

b) weil eine Macht, die Dauer haben soll, Gerechtigkeit und Wahrheit zur Grundlage haben muss (§ 10).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio).

a) Es ist den Olynthiern Hilfe zu senden,

b) um die Thessalier aufzureizen, ist eine Gesandtschaft an sie abzusenden (§ 11), die nicht bloß Worte mitbringt, die niemand glaubt, sondern auf euch hinweisen kann (§ 12), dass ihr Ernst macht, beisteuert, ausrückt, kurz zu allem bereit seid, wenn anders jemand sich euch zuwenden will (§ 13).

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Vorschlages (πίστεις, probatio).

Die Annahme meines Vorschlages ist sehr zu empfehlen, weil dadurch der Zusammenbruch der Macht Philipps herbeigeführt werden kann; denn

a) seine Hausmacht ist wohl, mit einer andern verbunden, nicht zu verachten, wie sie ja im Vereine mit uns den Olynthiern, im Vereine mit Olynth der Stadt Polidäa und im Vereine mit den Thessaliern den Tyrannen von Pherä gefährlich geworden ist, an und für sich aber ist sie doch unbedeutend und voll von Übelständen (§ 14),

b) befindet sich Philipp in seinem Streben mit den Makedoniern im Widerspruche, denn er sucht Krieg und Ruhm (§ 15), während seine Unterthanen der ewigen Kriege, die ihnen nicht einmal ihre Äcker zu bestellen und ihre Producte abzusetzen gestatten, herzlich müde sind (§ 16),

c) die Fremdlinge in der Umgebung Philipps, die sog. Pezetären, die so sehr gerühmt werden, sind nicht besser als andere und können es gar nicht sein (§ 17), da er in seinem Ehrgeiz jeden kriegstüchtigen Mann verstößt, jeden ehrlichen und rechtlichen Menschen aber über die Achseln ansieht (§ 18),

d) die übrigen Leute seiner Umgebung sind schon gar nicht respecteinflößend; es sind dies Freibeuter, Schmeichler und Trunkenbolde, die gar nichts taugen (§ 19).

Schlussfolgerung. Diese Dinge sind deutliche Zeichen, dass Philipp von einem bösen Genius beherrscht wird, dass alle diese Schwächen und Schäden nur durch das Glück seiner bisherigen Unternehmungen verdeckt werden (§ 20), dass aber seine ganze Macht gleich beim ersten Unfall zusammenbrechen kann (§ 21).

V. Widerlegung der gegnerischen Ansichten (λύσις, refutatio).

1. Es ist, wenn auch Philipp wegen seiner glücklichen Position als furchtbarer Feind angesehen werden muss, *nicht richtig, zu glauben, dass es immer so sein wird, und an unserem Glücke zu zweifeln* (§ 22); denn Philipp hat nur deshalb so viele Vortheile zu verzeichnen, weil er immer und überall thätig ist (§ 23), während ihr, die ihr einst die Rechte der Hellenen gegen die Lakedämonier verfochten, jetzt, wo es die Vertheidigung der eigenen Güter gilt, auszurücken zaudert (§ 24), die Hände in den Schoß legt, eure Hoffnungen auf andere setzt und euch mit gegenseitigen Anschuldigungen und Verurtheilungen befasst (§ 25).

2. *Es wäre aber unvernünftig, zu hoffen, dass alles durch dieselbe Politik, durch die unsere Lage sich so schlecht gestaltet hat, wieder gut werden kann,* umsomehr als es jetzt nicht zu retten, sondern zurückzuerobern gilt (§ 26).

Schlussfolgerung: Wir müssen demnach jetzt eine ganz andere Politik befolgen.

a) Wir müssen das nöthige Geld aufbringen, selbst ausrücken, niemanden vorzeitig anklagen und jeden nach Verdienst entweder belohnen oder bestrafen (§ 27), damit die Feldherren sich nicht veranlasst sehen, die ihnen gestellten Aufgaben unberücksichtigt zu lassen und sich lohnendere Operationsobjecte zu suchen (§ 28), wofür sie jetzt, wenn sie euch ihre Bedrängnis vorstellen, gewöhnlich straflos ausgehen (§ 29 bis φαύλως).

b) Das jetzige Parteigetriebe muss ein Ende nehmen. Während jetzt an der Spitze jeder Partei ein Redner-Obmann steht, unter diesem wieder ein Strateg und sein ergebener, fanatischer Anhang (§ 29 Schluss), müsst ihr endlich wieder auf euch

selbst rechnen und berathen, damit nicht auf Parteicommando Beschlüsse gefasst werden, zu deren Ausführung, sei es dass es sich um Geldleistungen oder um Ausrüstung von Kriegsschiffen oder um Kriegsdienste handelt, der beeinträchtigte Theil kein Interesse mitbringt (§ 30).

VI. Schluss (ἐπίλογος, peroratio.)

Gesammtergebnis des Gesagten. Wir müssen also alle nach Vermögen beisteuern, alle nacheinander ins Feld rücken, nicht auf bestimmte Parteiführer, sondern auf den besten Rathgeber hören. So kann es besser werden (§ 31).

III. Olynthische Rede.

I. Einleitung (προοίμιον, exordium.)

Feststellung des Zieles, das die Athener zunächst vor Augen haben müssen, und Aufforderung, ein freimüthig gesprochenes Wort ruhig hinzunehmen und vom Standpunkte des allgemeinen Interesses zu beurtheilen.

a) Zunächst müsst ihr daran festhalten, dass es heute zu spät ist, an einen Rachekrieg gegen Philipp zu denken (§ 1), und dass wir nur die Rettung unserer Bundesgenossen in Berathung ziehen müssen (§ 2);

b) dann aber müsst ihr, da ich nur über die Art und Weise, in der ich zu euch sprechen und auf euren mangelnden Willen einwirken soll, verlegen bin, mir ein freimüthiges Wort gestatten und nur darauf achten, ob ich die Wahrheit sage, und ob ich mit meiner Rede den besten Zweck verfolge (§ 3).

II. Auf den Vorschlag des Redners vorbereitende Darlegung der Verhältnisse (διήγησις, narratio).

a) Die äußere Sachlage vor 3 oder 4 Jahren war für euch günstig, wurde aber nicht ausgenützt; ihr habt es bei dem Beschlusse bewenden lassen. Als gemeldet wurde, dass Philipp die Feste Heräon in Thrakien belagere, fasstet ihr den Beschluss, 40 Dreiruderer auszurüsten, diese selbst zu besteigen und 60 Talente Geld durch Steuern aufzubringen (§ 4); dann ließet ihr aber Monate verstreichen, führtet von dem, was beschlossen war, nur den geringsten Theil aus und ließet dann, als Philipp erkrankte, also gerade im besten Momente, die Sache ganz fallen, wodurch den Unternehmungen Philipps Vorschub geleistet wurde (§ 5).

b) *Die jetzige äußere Sachlage ist auch günstig, muss aber ausgenützt werden, wenn nicht wieder alles zum Vortheile Philipps ausfallen soll (§ 6).*

Olynth, ein ziemlich mächtiger Staat, den wir früher zum Kriege gegen Philipp veranlassen zu müssen glaubten, ist von selbst in einen Krieg mit ihm verwickelt worden (§ 7).

Schlussfolgerung. Daher müssen wir nun den Olynthiern mit Kraft und Eifer beistehen; denn jetzt die Hände unthätig in den Schoß zu legen, wäre nicht nur eine Schande, sondern, da bei der Gesinnung der Thebäer gegen uns und bei der Ohnmacht der Phokeer niemand mehr den König bis hierher vorzudringen hindern könnte, auch gefährlich (§ 8) und wäre gleichbedeutend mit dem Wunsche, Philipp in der Nähe zu sehen (§ 9).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio).

Da nun gewiss alle einsehen, dass den Olynthiern Beistand geleistet werden müsse, so kommt es nur mehr darauf an, zu zeigen, woher das erforderliche Geld zu beschaffen ist. Mein Vorschlag ist demnach folgender:

a) *Es muss eine außerordentliche Gesetzrevisions-Commission eingesetzt werden (§ 10),*

b) *diese Commission muss die Gesetze über die Schauspielgelder (τὰ θεωρικά) und einige über die Kriegsgelder aufheben;* denn so lange diese Gesetze nicht aufgehoben und für besseren Rath ein sicherer Weg gebahnt ist, wird niemand diesbezüglich bestimmte Vorschläge machen (§ 11), da er sich dadurch nur in Gefahr stürzen könnte, ohne der Sache etwas zu nützen (§ 12 bis ποιῆσαι).

c) *Der Antrag auf Aufhebung dieser Gesetze muss von jenen Männern ausgehen, die sie gegeben haben (§ 12 Schluss);* denn es ist billig, dass diejenigen, die für ihren schädlichen Antrag so lange des Volkes unberechtigte Gunst genossen, nun auch des Volkes unberechtigten Unwillen für den heilsamen Aufhebungsantrag auf sich nehmen (§ 13).

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Vorschlages (πίστεις, probatio).

Die Annahme meines Vorschlages, durch die das erforderliche Geld herbeigeschafft werden kann, ist nothwendig,

III. Olynthische Rede.

I. Einleitung (προοίμιον, exordium.)

Feststellung des Zieles, das die Athener zunächst vor Aug müssen, und Aufforderung, ein freimüthig gesprochenes Wort z zunehmen und vom Standpunkte des allgemeinen Interesse urtheilen.

a) Zunächst müsst ihr daran festhalten, dass es heute z an einen Rachekrieg gegen Philipp zu denken (§ 1) wir nur die Rettung unserer Bundesgenossen in ziehen müssen (§ 2);

b) dann aber müsst ihr, da ich nur über die Art un der ich zu euch sprechen und auf euren mangel einwirken soll, verlegen bin, mir ein freimüthiges W und nur darauf achten, ob ich die Wahrheit sage, mit meiner Rede den besten Zweck verfolge (§ 3

II. Auf den Vorschlag des Redners vo Darlegung der Verhältnisse (διήγησις, n

a) *Die äußere Sachlage vor 3 oder 4 Jahren war f wurde aber nicht ausgenützt; ihr habt es bei d wenden lassen.* Als gemeldet wurde, dass P Heräon in Thrakien belagere, fasstet ihr den B ruderer auszurüsten, diese selbst zu besteigen Geld durch Steuern aufzubringen (§ 4); da Monate verstreichen, führtet von dem, was b den geringsten Theil aus und ließet dann, al also gerade im besten Momente, die Sache g den Unternehmungen Philipps Vorschub gel

10.000 Talente in die Akropolis, hielten den König der Makedonier in Gehorsam und errichteten zahlreiche Trophäen (§ 24).

β. Innere Verwaltung: die Stadt blühte in einer Pracht und Schönheit öffentlicher Gebäude, wie sie niemand mehr wird übertreffen können (§ 25), während die großen Staatsmänner selbst einfach lebten und wohnten wie die übrigen Bürger (§ 26).

b) Weil es unter euren jetzigen Rathgebern mit dem Staate nach außen und innen elend bestellt ist.

α. Auswärtige Politik: obwohl die Macht der Lakedämonier jetzt zugrunde gerichtet ist, die Thebäer hinlänglich beschäftigt sind und von den übrigen Staaten uns keiner den Vorrang ernstlich streitig machen kann (§ 27), sehen wir uns des eigenen Landes beraubt, haben 1.500 Talente zwecklos verschwendet, unsere Bundesgenossen verloren und den gefährlichsten Feind gegen uns eingeübt (§ 28).

β. Innere Verwaltung: die innere Verwaltung zeigt nur jämmerliche Bemühungen um Schönheit und Pracht an öffentlichen Bauten, während von unseren Politikern manche aus Bettlern plötzlich reiche Leute geworden sind und ihre Wohnhäuser prunkender ausgestattet haben als die öffentlichen Gebäude selbst (§ 29).

4. Die Annahme meines Vorschlages ist auch deshalb ganz besonders empfehlenswert, weil er zur Voraussetzung hat, dass ihr die verderblichen Gewohnheiten aufgebet, durch die ihr alle die Erbärmlichkeit und das schnöde Treiben der jetzigen Staatslenker sowie die jetzigen Zustände mitverschuldet habet.

Ihr selbst seid es, die an allem schuld sind, denn während das Volk früher seine Kriege selbst führte, Herr über die Staatslenker war, alle Belohnungen in seiner Gewalt hatte und alle zufrieden waren, ein Zeichen der Gunst aus den Händen des Volkes zu erhalten (§ 30), habet ihr euch des Handelns entwöhnt, lasst alle Vortheile in den Händen der Staatslenker, lasset alles durch sie geschehen und begnügt euch mit der Stellung von Dienern, wenn sie euch nur an den Theatergeldern theilnehmen lassen (§ 31). Wer sich aber mit Nichtswürdigem befasst, kann keinen kühnen Gedanken fassen (§ 32).

V. Schluss (ἐπίλογος, peroratio).

Wiederholung und nähere Ausführung des in der propositio gemachten Vorschlages. Entsaget also diesen Gewohnheiten.

a) Ziehet selbst zu Felde, verwendet, wenn es besser werden soll, die Überschüsse eurer Einnahmen zu Kriegszwecken, da sie euch ohnehin im einzelnen nicht viel nützen, für die Gesammtheit aber nothwendig sind (§ 35).

b) Schaffet eine alles umfassende Ordnung und vertheilt die Gelder so, dass sie dem Gemeinwesen zugute kommen: im Frieden zur Unterstützung der Unbemittelten, im Kriege zur Zahlung von Sold und zur Entlohnung derjenigen, die, über das Dienstesalter hinaus, zu Hause im Interesse des Staates thätig sind (§ 34), kurz vertheilt die Gelder nach einem richtigen Verhältnis und wendet denjenigen nichts zu, die faul und müßig sind (§ 35),

c) den Posten der Ehre aber, den euch eure Vorfahren durch viele glorreiche Thaten errungen haben, überlasst nicht andern.

Wohlan, so wählet denn, was im Interesse des Staates und aller liegt (§ 36).

Rede über den Frieden.

I. Einleitung (προοίμιον, exordium).

Hinweis auf die missliche Lage und auf die Möglichkeit einer Besserung. Trotz der misslichen Lage, die in vielen Verlusten und in der herrschenden Unthätigkeit ihren Grund hat (§ 1) und durch die Gewohnheit der Athener, mit dem Überlegen den Ereignissen nachzuhinken, noch gesteigert wird (§ 2), bin ich überzeugt, wenn ihr mir aufmerksames Gehör schenken wollet, einen zur Besserung der gegenwärtigen Zustände dienlichen Rath ertheilen zu können (§ 3).

II. Auf den eigentlichen Vorschlag vorbereitende Darlegung der früheren Thätigkeit des Redners und einzelner Momente aus den bestehenden Verhältnissen (διήγησις, narratio).

Ich habe früher immer ein richtiges staatsmännisches Urtheil bewiesen und gute Rathschläge ertheilt, weshalb man hoffen darf, dass es auch im gegenwärtigen Falle so sein wird (§ 4).

Beispiele:

a) Ich habe von der Unterstützung des verrätherischen Tyrannen Plutarchos abgerathen und bin bald durch den unheilvollen Ausgang des Unternehmens glänzend gerechtfertigt worden (§ 5).

b) Ich habe den Schauspieler Neoptolemos, der sich hier wie ein Geschäftsführer Philipps benahm, durchschaut und gegen ihn öffentlich Stellung genommen (§ 6), bin aber an eurer unbegreiflichen Vorliebe für ihn gescheitert (§ 7), bis er endlich nach Abschluss des Friedens, anstatt, wie er vorgab, große

Geldsummen hieher zu bringen und die ihm obliegenden Liturgien zu bestreiten, offen zu Philipp übergieng (§ 8).

c) Nach der Rückkehr der zweiten Friedensgesandtschaft warnte ich euch, jenen Männern, die euch die Wiederherstellung von Thespiä und Platää verhießen (§ 9), und dass Philipp die Phokeer retten und die Stadt der Thebäer zertheilen, euch aber Oropos überlassen und Euböa statt Amphipolis geben werde, versicherten, Glauben zu schenken — leider vergebens (§ 10).

Gründe, warum ich die Zukunft offenbar besser gesehen habe als andere:

a) Weil ein günstiges Geschick es so fügte, welches alles menschliche Geschicklichkeit und Weisheit beherrscht (§ 11).

b) Weil meine staatsmännische Wirksamkeit eine uneigennützige ist, das Urtheil der Bestochenen hingegen durch das Geld getrübt wird (§ 12).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio).

a) *Es muss der Grundsatz feststehen, dass der mit Philipp bestehende Frieden um irgend eines augenblicklichen Vortheiles willen nicht gebrochen werden darf;* denn so ungünstig der Frieden sein mag, so wäre es doch besser gewesen, ihn überhaupt nicht zu schließen, als ihn jetzt zu brechen, wo der Krieg durch die inzwischen erlittenen Verluste für Athen wesentlich erschwert ist (§ 13).

b) *Wir dürfen den versammelten Staaten,* die sich jetzt Amphiktyonen nennen, *keinen Vorwand zu einem gemeinschaftlichen Kriege* gegen uns geben (§ 14 bis πρὸς ἡμᾶς).

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Rathes (πίστεις, probatio).

a) *Sollten wir mit Philipp oder mit Theben in einen Krieg verwickelt werden, an dem deren Bundesgenossen kein Interesse haben, so würde er sich nicht gefährlich gestalten.* Sollten wir wieder mit Philipp in einen Krieg wegen Amphipolis oder sonst in einen Krieg verwickelt werden, an dem nur wir zwei Interesse haben, so würden ihm weder die Thessalier noch die Ar-

giver noch auch die Thebäer Beistand leisten (§ 14 Schluss), da sie doch nur die Lasten des Krieges zu tragen hätten, während die Vortheile auf ihn fallen müssten (§ 15); ebensowenig hätten die Thebäer in einem Kriege, in dem es sich um Oropos oder ein anderes Stück athenischen Eigenthums handelt, auf den Beistand ihrer Bundesgenossen zu rechnen (§ 16), weil Bundesgenossen der Natur der Sache nach sich wohl zur Abwehr gemeinsamen Unrechts verpflichtet halten, den Verbündeten aber durch Unterstützung nicht zu ihrem Herrn machen wollen (§ 17).

b) *Sollten wir aber jetzt durch einen unglücklichen Beschluss, durch einen Protest gegen die Aufnahme Philipps in den Amphiktyonenbund, allen einen Vorwand zum Kriege gegen uns geben — zu einem Amphiktyonenkriege —, so würde sich ein solcher Krieg höchst gefährlich gestalten.* Da sich jetzt die Argiver, Messenier, Megalopoliter und ihre andern politischen Gesinnungsgenossen im Peloponnes wegen unserer Vermittelungsversuche in Lakedämon, die Thebäer wegen der Aufnahme der Verbannten (§ 18), die Thessalier wegen der Beschützung phokischer Flüchtlinge in ihren besonderen Wünschen verletzt fühlen, so könnte es leicht geschehen, dass alle, wenn wir Philipp trotz ihres Verlangens als Mitglied des Amphiktyonenbundes nicht anerkennen wollen, gegen uns unter dem Vorwande von Amphiktyonenbeschlüssen einen gemeinsamen Krieg beginnen, und dass sich alle über ihren Vortheil hinaus zu einem Vernichtungskampfe fortreißen lassen, wofür der Ausgang des phokischen Krieges ein warnendes Beispiel bildet (§ 19).

Beispiel des phokischen Krieges:

Im phokischen Kriege haben die Thebäer, Philipp und die Thessalier, ohne dieselbe Absicht zu hegen, doch zu demselben Zwecke zusammengewirkt und nahmen dabei manches mit in den Kauf, was ihnen nicht erwünscht war (§ 20).

Da die Thebäer Orchomenos und Koronea bekommen wollten (§ 21), konnten sie es nicht hindern, dass Philipp die Pässe besetzte und den Vorsitz bei den pythischen Spielen erlangte (§ 22). Die Thessalier wünschten weder die Vergrößerung der thebäischen noch der makedonischen Macht, ließen aber beides geschehen, weil sie an den Versammlungen zu Pylä und Delphi Antheil haben wollten (§ 23).

V. Schluss (ἐπίλογος, peroratio).

Wiederholung des früher gegebenen Rathes. Einen Krieg gegen alle müssen wir zu vermeiden suchen. Da wir, um keinen Krieg zu haben, die Thebäer im Besitze von Oropos lassen (§ 24), dem Philipp Amphipolis zuerkennen, den Kardianern ihre Ausnahmsstellung vor den übrigen Chersoniten gestatten, den König von Karien die Inseln Chios, Kos und Rhodos in Besitz nehmen, die Byzantiner Schiffe aufbringen lassen, so wäre es thöricht, jetzt gegen alle einen Krieg zu beginnen „um den Schatten in Delphi“ (§ 25).

II. Philippische Rede.

I. Einleitung (προοίμιον, exordium).

Aufforderung, die bisherige Art der Berathung aufzugeben.

Sooft das dem Frieden zuwiderlaufende Handeln Philipps zur Sprache kommt, wird es hier in der richtigen Weise dargestellt, ohne dass aber etwas Zweckdienliches veranlasst würde (§ 1), und je überzeugender nachgewiesen wird, dass er den mit euch geschlossenen Frieden verletzt, desto schwieriger wird es, euch zu rathen (§ 2).

Gründe:

a) weil einerseits wir Redner aus Furcht vor eurer Ungnade uns darauf beschränken, Philipps Unrecht nachzuweisen, niemals aber einen schriftlichen Antrag stellen, — (sodass die Rathschläge beim fortschreitenden Unrecht Philipps, je deutlicher es nachgewiesen wird, immer weitgehender und daher auch schwieriger zu ertheilen sein müssen) —,

b) weil andererseits ihr selbst euch nur darauf versteht, die Wahrheit zu sagen oder, wenn sie ein anderer sagt, sie richtig aufzufassen, nicht aber zu handeln (§ 3).

Ergebnis daraus: damit hängt nun innig zusammen, dass ihr im Reden tüchtig seid, Philipp aber im Handeln (§ 4).

Aufforderung an Redner und Zuhörer, die bisherige Gepflogenheit aufzugeben: soll es nun anders werden, so müssen sowohl Redner als auch Zuhörer das Nützliche, nicht aber das Angenehme und Leichte thun (§ 5).

II. Auf den Vorschlag des Redners vorbereitende Darlegung der bestehenden Verhältnisse (διήγησις, narratio).

1. Philipp ist unser Feind, und zwar absichtlich, aus Eigennutz.

Philipp ist unser Feind (§ 6).

a) Nach Beendigung des phokischen Krieges that er das, was unseren Feinden, nicht aber, was uns nützlich ist (§ 7 bis προείλετο).

Grund: die richtige Beurtheilung ihrer gegenwärtigen Gesinnung. Er sah nämlich ein, dass er in seinem Streben, alles zu unterwerfen (§ 7 Schluss), von eurer Seite wegen eures Gerechtigkeits- und Ehrgefühls Widerstand zu befürchten habe (§ 8), von Seite der Thebäer aber auf Unterstützung rechnen könne (§ 9 bis κελεύῃ).

b) Jetzt fördert er wieder die Messenier und Argiver, (mit denen wir es nicht halten).

Grund: die richtige Beurtheilung ihrer gegenwärtigen Gesinnung. Er hofft von ihnen nämlich dasselbe, was von den Thebäern (§ 9 Schluss).

Weiterer Grund für Philipp, in beiden Fällen (a, b) so zu handeln: Berücksichtigung der Vergangenheit dieser Völker. Philipp hat einerseits über euch, andererseits über die Thebäer und Poloponnesier ganz richtig geurtheilt auch mit Rücksicht auf die Vergangenheit (§ 10).

α. Eure Vorfahren haben bekanntlich den Abgesandten des Perserkönigs, der sie zum Verrathe an der griechischen Sache verleiten wollte, aus dem Lande gewiesen und sodann die herrlichsten Thaten ausgeführt (§ 11 bis ἄν εἴποι).

β. Von den Vorfahren der Thebäer und Argiver hingegen haben die einen mit dem Barbaren die Waffen geführt, die andern ihm keinen Widerstand geleistet (§ 11 Schluss).

Nothwendiges Ergebnis für Philipp aus dieser Betrachtung:

Philipp musste daher zur Überzeugung kommen, dass nicht ihr, sondern die Thebäer und Peloponnesier die geeigneten Werkzeuge für seine selbstsüchtigen Pläne seien (§ 12).

2. Philipp ist nicht etwa aus Gerechtigkeitsgefühl oder aus physischem, äußerem Zwang unser Feind.

a) Philipp hat nicht etwa aus Gerechtigkeitsgefühl gegen uns gearbeitet; denn wie er jetzt ungerechterweise die Lakedämonier zur Verzichtleistung auf Messenien zwingen will, so muss auch die Übergabe von Orchomenos und Koronea an die Thebäer als ungerechtfertigt erscheinen (§ 13).

b) Philipp hat nicht aus physischem Zwang die Interessen der Thebäer gefördert, sonst würde er nicht jetzt die Feinde der Thebäer, die Lakedämonier, Hand in Hand mit den Messeniern und Argivern, zu vernichten suchen (§§ 14, 15, 16.)

3. Philipp ist unser Feind aus innerem, moralischem Zwang. Dass Philipp gewissermaßen unser Feind sein muss, ergibt sich aus folgender Betrachtung: er will herrschen und hält euch für das einzige hemmende Hindernis; er bringt euch um Plätze, die für ihn zur Sicherung seines übrigen Eigenthums höchst wichtig sind, und ihr merkt es (§ 17); folglich muss er vor uns auf der Hut sein und sucht uns zu schaden (§ 18), indem er die Thebäer und Peloponnesier, die nicht in die Zukunft sehen, durch einige Zugeständnisse an seine Seite zieht (§ 19 bis προόψεσθαι).

4. Jene, welche Philipp vertraut haben, haben an den Folgen schwer zu tragen. Wie schwer alle, die Philipp vertraut haben, an den Folgen ihrer Vertrauensseligkeit zu tragen haben, ergibt sich aus jener Rede, die ich gelegentlich vor den Messeniern und Argivern hielt, um sie durch Anführung von Beispielen aus der Vergangenheit zu warnen (§ 19 Schluss).

a) Beispiel der Olynthier: den Olynthiern überließ Philipp Anthemnos und übergab ihnen Potidäa nach Vertreibung der athenischen Ansiedler (§ 20), gleichwohl vernichtete er sie später auf schändliche Weise (§ 21).

b) Beispiel der Thessalier: Philipp befreite sie zunächst von den Tyrannen und gab ihnen Nikäa und Magnesia, gleichwohl setzte er dann eine oligarchische Regierung bei ihnen ein und nahm ihre Einkünfte für sich in Anspruch (§ 22).

c) Warnung der Poleponnesier vor Philipp: ihr habt Philipp bis jetzt nur von der angenehmen Seite kennen gelernt. Schützt euch jetzt vor dem täuschenden und betrügenden Philipp (§ 23) durch Misstrauen (§ 24), umsomehr als er schon durch seinen Königstitel als Feind der Freiheit gekennzeichnet ist (§ 25).

Ermahnung der Athener und Abschluss des 2. Hauptheiles unserer Rede. Wenn auch die Poloponnesier trotz der lauten Beifallsbezeigungen zu meiner Rede an der Freundschaft mit Philipp gegen ihre bessere Überzeugung festhalten dürften (§ 26), so solltet doch ihr euch warnen lassen und euch nicht aus Bequemlichkeit um künftige Vortheile bringen lassen (§ 27).

Ankündigung des Vorschlages: über die für eure Sicherheit zu treffenden Vorkehrungen könnt ihr später berathen, wenn ihr allein seid; eine passende Antwort an die Gesandten aber will ich euch nunmehr vorlesen (§ 28 bis δὴ λέξω).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio.

(Der Wortlaut dieser Antwort an die Gesandten Philipps ist nicht auf uns gekommen. Der Inhalt aber dürfte, wenn man das bereits Gesagte mit den Ausführungen des 4. Theiles unserer Rede zusammenhält, etwa folgender gewesen sein? „Das Volk der Athener ist bereit, die Pläne Philipps nicht zu durchkreuzen, wenn auch er seine Versprechungen halten will. Wenn er aber behauptet, nichts versprochen zu haben, so muss er sich an jene halten, die in seinem Namen die Versprechungen gemacht haben; denn ohne diese Versprechungen würde das athenische Volk mit ihm keinen Frieden geschlossen haben.“)

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Vorschlages (πίστεις, probatio).

Die von mir vorgeschlagene Antwort ist empfehlenswert, weil sie geeignet erscheint, die lügenhafte und gefährliche Politik der Freunde Philipps aufzudecken, die alles verschuldet, jetzt aber, wiewohl es ihnen vor allen andern geziemt hätte, sich an die Erwiderung auf die Beschwerden der Gesandten nicht herangewagt haben, und euch zu zeigen, an wen ihr euch im Falle eines Unglücks zu halten habet.

1. Die Antwort hätte eigentlich jemand anderer ertheilen sollen:

a) jene Männer, welche von Philipp solche lügnerische Versprechungen machten, dass ihr darauf hin mit ihm Frieden geschlossen (§ 28 Schluss), während ihr sonst die Waffen gewiss nicht niedergelegt hättet (§ 29 τὰ τότε λεγόμενα),

b) jene Männer, welche, als ich bereits nach Friedensschluss meine Besorgnis über geahnte Täuschungen aussprach, zur Vorsicht mahnte und Pylä und die Phokeer nicht preisgeben wollte (§ 29 Schluss), mich einen Wassertrinker und mürrischen Menschen nannten und neuerdings Versprechungen machten (§ 30), sodass ihr sogar den Volksbeschluss fasstet, dass der Frieden auch für die Nachkommen giltig sei (§ 31 bis ὑπήχθητε).

2. Begründung, warum eigentlich jene Männer die Antwort hätten ertheilen sollen.

Diese Männer verlange ich vorzurufen (§ 31 Schluss),

a) nicht etwa, um mir durch Schmähungen bei euch Gehör zu verschaffen und diesen Leuten neuerdings Gelegenheit zu Beschenkungen von Philipp zu geben (§ 32),

b) sondern damit ihr, wenn das Unglück gekommen und ihr in Zorn sein werdet (§ 33), es die wirklich Schuldigen, nicht aber den zur Unterstützung sich anschickenden Patrioten, den ihr zunächst in eurer Gewalt habet, entgelten lasset (§ 34).

3. Aufforderung an die Athener, gutes Gedächtnis für alles zu behalten.

Ich muss euch daher, solange die Dinge noch im Werden sind immer wieder daran erinnern, wer euch gerathen hat, die Phokeer und Pylä Philipp preiszugeben und ihm dadurch den Weg nach Attika zu öffnen (§ 35); denn wäret ihr damals nicht getäuscht worden so hätte Philipp entweder den Frieden gehalten oder sich gleich wieder in einen Krieg verwickelt gesehen (§ 36).

V. Schluss (ἐπίλογος, peroratio).

Gebet und Wunsch des Redners.

Mögen die Götter meine Befürchtungen nie ganz in Erfüllung gehen lassen und die Verräther von der verdienten Strafe lieber verschont bleiben, da sie ja mit dem Untergange des Vaterlandes gleich bedeutend wäre (§ 37).

Rede über die Angelegenheiten im Chersones.

I. Einleitung (προοίμιον, exordium).

Darlegung des Standpunktes, auf den sich die Athener stellen müssen.

Ihr dürfet bei euren Beschlüssen nicht auf schöne Worte achten, sondern müsst euch von der Rücksicht auf das Interesse des Staates leiten lassen (§ 1). Den eigentlichen Gegenstand unserer Berathung müssen die Angelegenheiten im Chersones und Philipps Feldzüge in Thrakien, nicht so sehr aber die Thaten und Pläne des Diopeithes bilden, den wir ja nach dem Gesetze zu jeder Zeit zur Rechenschaft ziehen können (§ 2), während wir durch Philipp im Chersones dauernde Verluste erleiden können (§ 3).

II. Auf den Vorschlag des Redners vorbereitende Darlegung der Verhältnisse (διήγησις, narratio).

1. Für Athen ist keine Wahl zwischen Krieg und Frieden übrig — nachgewiesen an den früheren Vorgängen.

a) Wir haben keine Wahl zwischen Krieg und Frieden, wir sind zur Nothwehr gezwungen.

Wenn Philipp den Vertrag nicht bräche, uns nichts wegnähme und niemanden gegen uns aufwiegelte, so wäre Frieden zu halten (§ 4, 5). Da er aber viele unserer Besitzungen, noch ehe Diopeithes unter Segel gieng, eigenmächtig weggenommen und immerfort gegen uns geworben und gerüstet hat (§ 6), so müssen wir uns wehren (§ 7 bis πολεμοῦνθ' ἡμῖν).

b) Jene Männer, welche Philipp in Schutz nehmen, Diopeithes aber anklagen, ihn des Friedensbruches beschuldigen und die Auflösung seines

Heeres verlangen, handeln vernunftwidrig, inconsequent und unehrlich gegen unseren Staat.

α. Wenn die makedonisch gesinnten Redner die Friedensliebe Philipps vertheidigen, solange er gegen Attike selbst nicht vorrückt, so ist das unvernünftig (§ 7 Schluss).

β. Es ist gleichzeitig inconsequent, weil sie sonst auch dem Diopeithes gegenüber das gleiche Recht gelten lassen müssten und ihn nicht deshalb anklagen dürften, dass er den Thrakiern Hilfe bringt (§ 8).

γ. Sie meinen es nicht ehrlich mit uns: dass man dem Diopeithes keine Gewaltthätigkeiten erlauben darf, ist richtig (§ 9); wenn aber diese Leute den Diopeithes abberufen und sein Heer aufgelöst wissen wollen, so müssten sie gleichzeitig nachweisen können, dass dadurch auch Philipps Macht sich auflösen werde. Daher handeln sie unehrlich (§ 10) und arbeiten darauf hin, dass wir immer und überall zu spät kommen, Philipp aber seine Pläne ruhig und ungestört ausführen könne (§ 11, 12, 13).

2. Wir müssen gegen Philipp auftreten — nachgewiesen an den gegenwärtigen Verhältnissen.

a) Was Philipp thut: er steht mit großer Heeresmacht in Thrakien und zieht Verstärkungen aus Makedonien und Thessalien an sich (§ 14); infolgedessen

α. kann er, wenn er die Etesien abwartet, die Byzantiner angreifen. Diesen *müssen* wir helfen, *können* es aber nur dann thun, wenn wir ein Heer dort haben (§ 15);

β. er kann auch in den Chersones einfallen (§ 16), und dann ist es in unserem Interesse, mit der Hilfe gleich zur Stelle zu sein (§ 17), was uns nach Auflösung des dortigen Heeres unmöglich wäre (§ 18 bis παραδοῦναι Φιλίππῳ);

γ. er kann sich auch sofort gegen Chalkis und Megara wenden wollen, woran wir ihn durch ein stehendes Heer hindern könnten (§ 18 Schluss).

Schlussfolgerung: die Streitmacht des Diopeithes ist nicht aufzulösen, sondern kräftig zu unterstützen (§ 19), weil die Auflösung nur nach dem Wunsche Philipps wäre (§ 20).

b) Was die Athener thun: wir wollen aus unserer eigenen Tasche nichts hergeben, wollen nicht selbst zu Felde ziehen,

von den öffentlichen Geldern nichts abgeben, dem Diopeithes für seine Soldtruppen keine Löhnung geben (§ 21), wollen es aber auch nicht dulden, dass er sich selbst das Nöthige verschaffe (§ 22), indem wir unbegreiflicherweise denen, die nur auf Verdächtigung und Verunglimpfung ausgehen, Gehör schenken und den größten Einfluss einräumen (§ 23).

Welches sind die Folgen dieses unbegreiflichen Treibens, zu dem ihr euch durch die Staatsfeinde verleiten lasset? (§ 24 bis ἄλλως δυναίμην)

α. Bald werden eure Feldherren, denen ihr doch keinen Sold für die Krieger zahlt, von den Chiern, Erythräern und allen andern, die ihnen für die Sicherung ihrer Schiffe und Handelsleute als Gratification Geld geben (§ 24 Schuss, 25), obwohl sie darauf angewiesen sind (§ 26), nichts annehmen dürfen (§ 27). Darauf solltet ihr es aber nicht ankommen lassen, aber auch nicht einen zweiten Feldherrn zur Beaufsichtigung des Diopeithes absenden, denn wenn Diopeithes sich wirklich etwas zuschulden kommen lässt, so steht es in eurer Macht, ihn vor Gericht zu ziehen (§ 28.) Nur gegen den Feind muss man Kriegsschiffe unterhalten (§ 29).

β. Durch diese Leute ist es mit euch so weit gekommen, dass ihr gleich beistimmt, wenn jemand die Schuld an allem Unheil einem eurer Mitbürger zuschreibt (§ 30), hingegen ungehalten werdet, wenn Philipp als der Schuldige hingestellt wird (§ 31). Das kommt daher, weil es diese Leute dahin gebracht haben, dass ihr euch bei den Berathungen furchtbar und unbeugsam, bei den Kriegsrüstungen hingegen lässig und verächtlich zeigt (§ 22), während das gerade Gegentheil am Platze wäre (§ 33).

γ. Durch diese Leute ist es endlich dahin gekommen, dass ihr, falls ihr von den Hellenen zur Rechenschaft gezogen werden solltet, eure Versäumnisse nicht rechtfertigen könntet (§§ 34—37).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio).

Ich will angeben, was wir thun müssen (§ 38).

a) Wir müssen daran festhalten, dass Philipp mit uns Krieg führt, den Frieden gebrochen hat und feindselige Absichten gegen

unsern Staat (§ 39), insbesondere gegen unsere freie Verfassung hat (§ 40); denn das muss er (§ 41), weil ihr fähig und bereit seid, den Herrschsüchtigen die Spitze zu bieten (§ 42).

b) Wir müssen daran festhalten, dass alles, was er unternimmt, gegen unsern Staat gerichtet ist (§ 48), dass er also auch die thrakischen Feldzüge nicht etwa wegen der elenden Nester dort unternimmt (§ 44), sondern dass dies alles nur Mittel zum Zwecke ist, zur Unterwerfung Athens und zur Besitznahme seiner Schätze (§ 45).

c) In dieser Erkenntnis müssen wir selbst beisteuern und dazu auch die Bundesgenossen anhalten und für die Erhaltung der Kriegsmacht des Diopeithes Sorge tragen (§ 46),

d) müssen besondere Schatzmeister für die Verwaltung der Finanzen schaffen und dadurch die Feldherrn entlasten, wodurch wir Philipp entweder zur Ruhe nöthigen oder ihm wenigstens im Kampfe gewachsen sein werden (§ 47).

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Vorschlages (πίστεις, probatio).

Die Befolgung meines Rathes ist wohl mit Kosten und Mühen verbunden, es ist aber dennoch angezeigt, ihn anzunehmen (§ 48), weil es

a) selbst wenn Philipp bestimmt nicht über euch kommen sollte, schmählich wäre, der eigenen Bequemlichkeit willen die übrigen Hellenen insgesammt der Knechtschaft anheimfallen zu lassen (§ 49),

b) weil es möglich und sogar wahrscheinlich ist, dass Philipp bei euerer Lässigkeit noch furchtbarer und mächtiger wird (§ 50) und wir, da die Zwangslage des freien Mannes eigentlich schon vorüber ist, in die Zwangslage der Sclaven gerathen können (§ 51).

V. Widerlegung der gegnerischen Ansichten (λύσις, refutatio).

a) *Es ist nicht am Platze, in euren Versammlungen das Glück des Friedens zu preisen und euch die Last der Unterhaltungskosten eines Heeres vorzuhalten* (§ 52). Da ihr ohnehin unthätig hier sitzet, sollte vielmehr dem Philipp zum Frieden gerathen werden (§ 53). Der Plünderung der Cassen muss aber durch Angabe der Mittel vorgebeugt werden (§ 54).

Mahnung: Man darf also über der Sorge um Geld und Gut den Sinn für das Höhere, die Rettung des Vaterlandes, nicht verlieren (§ 55).

b) *Es ist nicht in Ordnung, dass gewisse Leute niemals Philipp als Friedensstörer angeben* (§ 56). Das thun sie nur deshalb, um bei einer thatsächlichen Niederlage des Staates die Patrioten dafür verantwortlich zu machen, selbst aber trotz ihrer verrätherischen Thätigkeit straflos auszugehen (§ 57). In Wirklichkeit ist er der Friedensstörer, hat uns vieles weggenommen und jetzt ein Hilfsheer gegen uns nach Kardia gesandt (§ 58). Gestehen wird er es, wie die Beispiele der Olynthier, Pheräer und Oriton zeigen, selbst dann nicht, wenn er uns in unserem eigenen Lande angreift, und wir werden uns unter das Joch beugen müssen (§ 59), und noch schlimmer wird es uns ergehen, da er gegen uns einen Vernichtungskrieg führt (§ 60).

Schlussfolgerung: Ihr müsst daher diejenigen, die sich an Philipp verkauft haben, verabscheuen und vertilgen und euch so zuerst von den inneren Feinden befreien, bevor ihr an die Bewältigung der äußeren schreitet (§ 61); denn nur deshalb, weil diese Leute bei uns ungestraft ihr Unwesen treiben können, tritt euch Philipp mit Füßen. Während er nämlich andere Staaten durch mancherlei Zugeständnisse täuscht, so die Thessalier, Olynthier, Thebäer (§ 62, 63), tritt er euch offen als Feind entgegen und nimmt euch ein Stück nach dem andern weg; so sind die Phokeer, Pylä, die Küste Thrakiens, Doriskos, Serrhion, Kersobleptes und Kardia für uns verloren gegangen (§ 64). Es war eben in Olyeth nicht gefahrlos, für Philipp zu sprechen, nicht in Thessalien (§ 65), nicht in Theben, leicht ist es aber bei den Athenern, denen er daher ohneweiters Amphipolis raubte und das Gebiet der Kardianer, denen zum Trotz er sich in Euböa festsetzte und jetzt gegen Byzanz rückt (§ 66). Darum steht Athen einsam da, ohne Bundesgenossen; sein Ruhm ist gesunken (§ 67 bis καταγέλαστοι).

c) *Es ist ungerechtfertigt, wenn mir diese Leute Feigheit vorwerfen, denn mein Verhalten ist mannhafter als das ihre (§ 67 Schluss, 68).* Sie kommen, unbekümmert um das Wohl des Staates, aus persönlichen und unlauteren Motiven, indem sie die Richter spielen, Güter einziehen, Schenkungen machen und als Ankläger auftreten, in Wort und That euren Wünschen entgegen, ich aber trete um des allgemeinen Besten willen euren Gelüsten oft ent-

gegen und übernehme für meine Vorschläge, wiewohl bei ihnen oft nur das Glück den Ausschlag gibt, dennoch die volle Verantwortung (§ 69). Daher darf ich mich auch für einen nützlichen Bürger betrachten, nicht so sehr im Hinblick auf meine patriotischen Handlungen, wie Trierarchien, Choregien, Steuern und Loslösung von Gefangenen (§ 70), als vielmehr im Hinblick darauf, dass ich den Staat nicht nach den Grundsätzen jener Leute verwalte und mich nicht abschrecken lasse, meine Ansichten auszusprechen, die mich in euren Augen zwar tief herabsetzen, euch aber, wenn ihr sie beherzigen wollet, zu großem Ansehen verhelfen können (§ 71). Die Pflicht eines rechtschaffenen Menschen ist es eben, stets zum Heilsamsten, nicht zum Leichtesten zu rathen (§ 72).

d) *Ungerecht ist der Vorwurf, dass ich zwar immer gute Rathschläge gebe, aber niemals zur That komme;* denn Aufgabe des Redners ist es doch wohl nur, den besten Rath zu ertheilen (§ 73).

Beispiel des Timotheus: er rieth, den Euböern gegen die Thebäer beizuspringen (§ 74), und das Volk befolgte den Rath. Der Erfolg blieb auch nicht aus.

Der Redner hat demnach zu rathen, die That ist Sache des Volkes (§ 75).

VI. Schluss (ἐπίλογος, peroratio).

Zusammenfassung der früher (im III. Haupttheile der Rede) aufgestellten Forderungen: man muss also Geld aufbringen, die vorhandene Kriegsmacht zusammenhalten, überallhin Bevollmächtigte senden und die bestochenen Staatsmänner zur Strafe ziehen (§ 76). Nur wenn dies geschieht, ist noch Rettung zu hoffen (§ 77).

III. Philippische Rede.

I. Einleitung (προοίμιον, **exordium**).

Hinweis auf den schlechten Stand der Dinge und Trost, dass es noch besser werden kann.

Trotz aller Hinweisungen auf das vielseitige Unrecht Philipps und trotz der allgemeinen Überzeugung, dass man ihm das Handwerk legen müsse, ist es um unseren Staat so schlecht bestellt, dass es nicht ärger sein könnte, selbst wenn wir es alle darauf abgesehen hätten (§ 1).

Gründe: schuld daran sind

a) namentlich die Redner, die ihren eigenen Vortheil im Auge haben und euch stets zu Gefallen reden (§ 2),

b) ihr selbst, die ihr kein freimüthiges Wort vertragen könnet, sobald es sich um politische Berathung handelt (§ 3), mit Vergnügen hingegen den Worten der Schönredner lauschet (§ 4 bis κινδυνεύειν).

Trost: ich will daher, wenn anders ihr die unverhüllte Wahrheit hören wollet, mit Freimuth sprechen, kann euch aber früher noch den Trost geben, dass es noch immer besser werden kann, falls ihr eure Pflicht thun wollet (§ 4 Schluss); denn Philipp ist bis jetzt nur deshalb so mächtig geworden, weil ihr euch in eurem Leichtsinn und eurer Sorglosigkeit nicht einmal von der Stelle gerührt habet (§ 5).

II. Auf den Vorschlag des Redners vorbereitende Darlegung der bestehenden Verhältnisse (διήγησις, **narratio**).

A. Philipp ist unser Feind.

1. Philipp nach seinen Worten.

a) Lügenhafte Friedensversicherungen: Philipp lässt uns immer versichern, dass er mit uns Frieden halte, handelt aber in der That so, als ob er mit uns in offenem Kriege stünde. Seine Versicherungen sind also leere Worte und wir sollten uns wehren (§ 6 r. 8).

b) Zweck dieser lügenhaften Versicherungen Philipps: durch die lügenhaften Versicherungen, die hier von seinen bezahlten Helfershelfern vorgebracht werden, ermöglicht er sichs, euch zu bekriegen, ohne selbst von euch bekriegt zu werden (§ 7 r. 9), und wird sich dies solange zu ermöglichen suchen, bis er gegen Attika und den Piräus selbst vorrückt, wenn anders man aus Beispielen der Vergangenheit einen Schluss ziehen darf (§ 8 r. 10).

c) Die Beispiele aus der Vergangenheit.

α. Den Olynthiern gestand er seine Feindseligkeit gegen sie erst, als er eine Meile von ihrer Stadt entfernt war, während er früher jede derartige Zumuthung energisch zurückwies (§ 9 r. 11 bis ἀπολογησομένου);

β. zu den Phokeern kam er als Bundesgenosse und nahm ihr Land, während er das falsche Gerücht verbreiten ließ, dass sein Zug den Thebäern gelte (§ 9 r. 11 Schluss);

γ. Pherä nahm er in Besitz, indem er als Freund und Bundesgenosse in Thessalien einrückte (§ 10 r. 12 bis καταβαλών);

δ. die armen Oriten, seine Bundesgenossen, endlich verhöhnte er noch, bevor er sie unterworfen, und ließ ihnen sagen, er komme nachsehen, wie es bei ihnen zugehe (§ 10 r. 12 Schluss).

d) Nutzanwendung auf die Athener: da Philipp den Schwachen gegenüber so verfuhr und es vorzog, sie zu betrügen und zu überraschen, so wird er sich den stärkeren Athenern gegenüber ohne Noth gewiss zu keiner Kriegserklärung verstehen (§ 11 r. 13), da er doch thöricht wäre, euch aus eurer Vertrauensseligkeit und Ruhe zu reißen, die ihr es ihm gestattet, gegen euch zu operieren, ohne nun im geringsten behelligt zu werden (§ 12 r. 14).

2. Philipp nach seinen Thaten.

Ob jemand unser Freund oder Feind ist, muss nach seinen Thaten beurtheilt werden. Die Thaten Philipps beweisen nun deutlich, dass er Athens Feind ist.

a) Kleinere Verletzungen des geschlossenen Friedens.

Philipp hat gleich nach Friedensschluss die thrakischen Orte Serrheion und Doriskos eingenommen und unsere Besatzungen aus Serrheion Teichos und Hieron Oros vertrieben, dadurch aber den Frieden gebrochen (§ 13 r. 15); wenn diese Orte auch unbedeutend sind, so wird doch die Schlechtigkeit der That dadurch nicht geringer (§ 14 r. 16 bis δύναμιν).

b) Bedeutendere Verletzungen des Friedens.

Doch er hat sich auch Größeres zuschulden kommen lassen: nach dem Chersones, der von allen als unser Eigenthum anerkannt ist, schickt er Söldlinge (§ 14 r. 16 Schluss), greift Megara an, richtet auf Euböa die Tyrannis ein, marschiert gegen Thrakien heran und intriguiert im Peloponnes, lauter Handlungen, die, wenn auch gegen andere gerichtet, doch dem abgeschlossenen Frieden zuwider laufen und uns schädigen (§ 15 r. 17), da die Entfremdung so wichtiger Punkte für Athen im Kriegsfalle eine große Gefahr bedeutet (§ 16 r. 18 bis φρονῆσαι).

c) Nutzanwendung auf die Athener: da euch Philipp demnach bekriegt und schädigt, so müsst ihr euch wehren (§ 16 r. 18 Schluss bis 17 r. 19) und bei euren Berathungen das Interesse aller Hellenen ins Auge fassen, die alle gleichzeitig gefährdet sind (§ 18 r. 20 bis καθεστώτων).

Übergang: dass für ganz Griechenland die größte Gefahr vorhanden ist, soll gleich gezeigt werden (§ 18 r. 20 Schluss).

B. Ganz Griechenland schwebt in der größten Gefahr.

Nicht die gegenwärtige Macht Philipps lässt mich für alle das Ärgste besorgen, sondern drei Eigenschaften, die man jetzt bei allen findet: Gleichgiltigkeit, Mangel an Ehrgefühl, Resignation (§ 19 r. 21).

a) Gleichgiltigkeit der übrigen Hellenen, wenn einzelne Staaten von Philipp geschädigt werden.

Philipp darf gegen jeden der Hellenen seine plündernde Hand ausstrecken, ohne dass ihn jemand daran hinderte (§ 20 r. 22). Das war früher ganz anders, wie es die damaligen Athener, Thebäer und Lakedämonier erfuhren (§§ 21, 22, 23 r. 23, 24, 25). Jetzt aber konnte es geschehen, dass Philipp Olynth, Methone, Apollonia und 32 thrakische Städte zerstörte, das Volk der Phokeer vernichtete, in Thessalien Tetrarchien einführte, auf

Euböa Tyrannen einsetzte, nach dem Hellespont und nach Ambrakia kam, Elis in Besitz nahm und nach Megara trachtete (§§ 24, 25 r. 26, 27), und zwar vor den Augen aller Hellenen, ohne dass sie sich zur Abwehr gemeinsamer Gefahr vereinigt hätten (§ 26 r. 28), indem ein jeder schadenfroh ist, noch eine Galgenfrist zu haben (§ 27 r. 29).

Dazu kommt noch, dass dies den Griechen nicht einmal von einem Griechen widerfährt, sondern von einem makadonischen Barbaren (§§ 28, 29 r. 30, 31).

b) *Mangel jeglichen Ehrgefühls, wenn Philipp Thaten verübt, die für ganz Hellas eine Schande sind.*

Ihr empfindet es als keine allgemeine Schmach, dass Philipp die pythischen Spiele, das Nationalspiel der Hellenen, leitet und sogar seine Sclaven als Kampfrichter dahin entsendet, dass er Pylä und die zu den Hellenen führenden Pässe mit seinen Wachen besetzt, dass er die Vorfrage des Orakels hat (§ 30 r. 32), ihr sehet keine Schmach für ganz Griechenland darin, dass er den Thessaliern brieflich decretiert, auf welche Weise sie sich zu regieren haben, dass er in Porthmos und Oreos die Volkspartei verdrängt und Tyrannen einsetzt (§ 31 r. 33).

c) *Feige Resignation der einzelnen, die von Philipp Unrecht erleiden.*

Das Ärgste ist aber doch schon das, dass niemand mehr persönliche Kränkungen abzuwehren sich entschließt. So hat er ungestraft die korinthischen Pflanzstädte Ambrakia und Leukas überfallen, das achäische Naupaktos den Ätolern zu übergeben versprochen, den Thebäern Echinos weggenommen und rückt jetzt gegen seine Verbündeten, die Byzantiner, heran. Auf eurem Chersones hat er das wichtige Kardia inne (§ 32 r. 34), und doch zaudern und zögern wir und sind voll Misstrauen gegen einander und nicht gegen den, der dies Unrecht alles thut (§ 33 r. 35).

d) *Was ist die Ursache dieser traurigen Zustände? Woher dieser knechtische Sinn im Gegensatz zur früheren Freiheitsliebe?*

α. Das Hinschwinden des früheren Hasses gegen alle bestochenen Vaterlandsverräther.

Schuld an all dem ist das Dahinschwinden einer Tugend, die über die Waffen und Schätze der Perser den Sieg davongetragen hat (§ 34 r. 36), des allgemeinen Hasses nämlich gegen alle bestochenen, feilen Verräther Griechenlands, der die Bestechlichkeit mit den größten Strafen

züchtigte (§ 35 r. 37), sodass in früherer Zeit keine günstige Gelegenheit von den Rednern und Feldherren erkauft und an der Eintracht, die unter den Bürgern bestand, sowie an dem Misstrauen, das alle gegen Tyrannen und Barbaren hegten, durch Geld nicht gerüttelt werden konnte (§ 36 r. 38), während jetzt alle diese Dinge wie auf dem Markte verkauft werden und dafür Eigenschaften eingeführt werden, die die Quelle des Unterganges der griechischen Freiheit sind: Missgunst, wenn einer etwas bekommen hat; Gelächter, wenn er es bekennt; Nachsicht, wenn er dessen überwiesen wird; Hass, wenn einer es tadelt (§ 37 r. 39), weshalb denn alle Kriegsmittel, über die wir jetzt in größerem Maße als früher verfügen, unnütz sind.

Beispiele: Beweise dafür, dass jetzt die Corruption eine allgemeine ist, sagt Demosthenes, brauche ich nicht erst anzuführen, ihr sehet es selbst (§ 38 r. 40). Für die entgegengesetzte Denkungsart in der Vergangenheit genügt es, das Decret über Arthmios anzuführen (§ 39 r. 41), der als Abgesandter des Königs persisches Geld nach dem Peloponnes gebracht hatte und dafür von euren Vorfahren für einen Feind Griechenlands erklärt, geächtet und öffentlich an den Pranger gestellt wurde (§§ 40, 41, 42 r. 42, 43, 44).

β. Das Hinschwinden jeglichen Gemeinsinnes: die Behandlung des Arthmios zeigt, dass die Griechen sich verpflichtet fühlten, für das gemeinsame Wohl aller Hellenen zu sorgen, weshalb auch das Hellenenthum dem Barbaren, nicht aber der Barbar den Hellenen furchtbar war. Jetzt zeigen die Hellenen diesen Gemeinsinn nicht mehr. Wie sind sie denn? (§§ 43, 44 r. 45, 46).

III. Vorschlag des Redners (πρόθεσις, propositio).

(Dieser Theil, der uns nicht erhalten ist, enthielt als Antwort auf die aufgeworfene Frage „ἀλλὰ πῶς;“ den Nachweis, dass unter den Griechen kein Gefühl der Zusammengehörigkeit mehr bestehe, und im Anschluss daran, wie man aus dem bereits Gesagten und dem Inhalt des 4. Haupttheiles unserer Rede schließen muss,

die Befürwortung eines Bündnisses aller Hellenen zur gemeinsamen Abwehr der gemeinsamen Gefahr und eine Vergleichung der Kriegsmittel Philipps und der Hellenen).

IV. Beweismittel für die Trefflichkeit des Rathes (πίστεις, probatio).

Die Annahme meines Vorschlages ist nothwendig,

1. weil Philipp mit andern Mitteln kämpft, als früher gekämpft wurde.

Wenn einige einfältigerweise behaupten, dass Philipp noch nicht so mächtig sei, wie ehemals die Lakedämonier gewesen, so muss man bedenken, dass im Kriegswesen seitdem große Fortschritte gemacht wurden (§ 45 r. 47), dass Philipp seine Unternehmungen nicht auf die schönen Monate allein beschränkt und nicht so loyal vorgeht wie die Lakedämonier, sondern das Geld zu Hilfe nimmt (§ 46 r. 48). Auch stützt er sich nur auf leichte Truppen (§ 47 r. 49), mit denen er die Städte überfällt.

Nutzanwendung auf die Athener. Man muss daher Philipp durch politische Maßregeln und durch Rüstungen in seinem Lande festzuhalten suchen, sich aber in eine Feldschlacht mit ihm nicht einlassen (§ 49 r. 51), da er zum Kampfe besser gerüstet ist (§ 50 r. 52).

2. Weil mein Vorschlag zur Voraussetzung hat, dass ihr die hasset, welche bestochen sind und zu Gunsten Philipps reden; dieser Hass muss aber die Hauptsache sein.

Warum müsst ihr diese Leute hassen? Ihr müsst sie hassen (§ 51 r. 53), wie schwer es euch bei euer Schmähsucht, Missgunst und Spottsucht auch fallen mag (§ 52 r. 54), sie, durch die ihr es sogar dahin gebracht habt, dass diese Leute bei euch mit weniger Gefahr reden können als die Patrioten (§ 53 r. 55 bis λέγουσιν),

a) weil es schädlich ist, solchen Leuten Gehör zu schenken, und schon vielen geschadet hat (§ 53 r. 55 Schluss).

Beispiele: Olynth (§ 54 r. 56), Eretria (§§ 55, 56 r. 57, 58), Oreos (§§ 57 bis 60 r. 59 bis 62).

Nutzanwendung auf die Athener: daher dürfet ihr euch, wenn auch ihre Worte angenehm sind (§ 61 r. 63), wenn sie auch keine Kriegssteuer und keinen Krieg verlangen, was ihnen immer und überall viele Freunde verschafft hat, durch sie

nicht einschläfern lassen und auch nicht kleinmüthig werden (§ 62 r. 64) und etwa die Patrioten dem Feinde überlassen, was sehr traurig für Athen wäre (§ 63 r. 65) und überdies den Staaten, die so gehandelt, keinen schönen Lohn eingebracht hat, den Oriten, Eretriern, Olynthiern (§ 64 r. 66),

b) weil es eine Thorheit und Feigheit wäre, diese Verräther nicht zu hassen, sondern ihren Rath zu befolgen und dabei noch gute Hoffnungen zu nähren (§ 65 r. 67),

c) weil es schimpflich wäre, dann erst, wenn der Augenblick gekommen ist, etwa zu sagen: „Wer hätte das denken sollen“ (§ 66 r. 68), da doch wie bei einem Fahrzeuge (§ 67 r. 69) so auch beim Staatsschiff Hand ans Werk gelegt werden muss, so lange es noch heil ist, so lange es noch nicht zu spät ist (§ 68 r. 70 bis καθῆται),

d) weil ihr erst dann euch zu den nöthigen Maßregeln entschließen könnt. Welche sind dies? (Nähere Ausführung zu dem im 3. Haupttheile verlesenen Vorschlage des Redners).

α. Ihr müsst euch rüsten mit Schiffen, Geld und Mannschaft (§ 68 r. 70 Schluss),

β. die andern Hellenen zu gleichem Thun auffordern, um an ihnen entweder Teilnehmer zu finden oder doch Zeit zu gewinnen, (da Philipp jedenfalls, bevor er etwas unternimmt, den Gang der Dinge abwarten wird) (§ 69 r. 71), was auch nützlich ist (§ 70 r. 72). Doch dürfet ihr es nicht etwa mit der Aufforderung der andern allein versuchen wollen (§ 71 r. 73), denn einerseits habet ihr das Ehrenamt der Rettung Griechenlands von euren Vorfahren ererbt (§ 72 r. 74), andererseits wird sich niemand finden der für euch arbeitet, während ihr müßig sitzet, und leicht kann es geschehen, dass ihr endlich genöthig sein werdet, alles zu thun (73 r. 75).

V. Schluss (ἐπίλογος, peroratio).

Nur die Ausführung dessen, was ich euch soeben gerathen, kann nach meinem Dafürhalten Rettung bringen.

Möge der Beschluss des Volkes einen glücklichen Erfolg haben (§ 74 r. 76).

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

AUG 24 1972

412398

Gd 15.627
Dispositive Inhalts-uebersicht zu D
Widener Library 004117589
3 2044 085 108 868